

## Vorwort

Bildung, Medizin und Landwirtschaft sind Bereiche, die jeden angehen. In allen drei Bereichen gibt es negative Vorkommnisse und Entwicklungen, die sich in den letzten Jahren häuften.

Nicht nur „Pisa“ hat die Defizite des deutschen Bildungssystems aufgedeckt. Die Wirtschaft klagt über nicht ausbildbare Jugendliche und stellt überrascht einen Fachkräftemangel fest. Eltern verzweifeln an den Gegebenheiten in der Schule, das Turbogymnasium hat zu einer zusätzlichen Auslese und noch mehr Stress in der Schule geführt. Studenten gehen auf die Barrikaden wegen Studiengebühren und unzumutbaren Studienbedingungen.

Die medizinische Versorgung hängt zunehmend vom Geldbeutel ab; Praxisgebühr und Zuzahlungen haben zu einer Zwei-Klassen-Medizin geführt. Im Gesundheitswesen wird immer stärker nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten gearbeitet. Da bleibt wenig Zeit für ein ausführliches Gespräch zwischen Arzt und Patient. Letzterer wird immer mehr zur Nummer und zum Kostenfaktor. Die um sich greifende Privatisierung verschärft die Situation.

In der Nahrungsmittelversorgung, also in der landwirtschaftlichen Produktion, häufen sich die Skandale. BSE, Gammelfleisch und mit Dioxin belastete Lebensmittel erschüttern das Vertrauen in die industriell produzierten und vermarkteten Nahrungsmittel. Da wird dann nach Alternativen Ausschau gehalten.

Für alle drei Bereiche werden Alternativen propagiert, die allerdings teuer sind. Also kann sie sich der Durchschnittsverbraucher nicht ohne weiteres leisten, ganz zu schweigen von den Geringverdienern oder Hartz IV-Empfängern. Letztere werden sich weder um eine Privatschule bemühen noch alternative Medizin beanspruchen oder im Bioladen einkaufen.

Diejenigen, die es sich leisten können, über Alternativen nachzudenken bzw. auf solche zurückzugreifen, sind zum großen Teil wenig darüber informiert, was sich denn so alles auf dem alternativen Markt tummelt.

Neben seriösen gibt es genügend unqualifizierte, gewinnsüchtige Anbieter. Daneben gibt es aber auch die gesellschaftlich anerkannten, staatlich unterstützten – durch finanzielle Zuwendungen, Anerkennung der Gemeinnützigkeit, gesetzliche Regelungen – anthroposophischen Einrichtungen in allen drei Bereichen. Diese verstehen es ausgezeichnet, in der Öffentlichkeit ein positives Image aufzubauen. Dabei sind sie stets bemüht, die Balance zu halten zwischen Informieren über die okkulten Grundlagen und Kaschieren des esoterischen Hintergrundes.

Für den pädagogischen Bereich wurde dieses Dilemma in einer anthroposophischen Zeitschrift folgendermaßen formuliert: „Wie weit muss die Anthroposophie dargestellt werden, insofern sie Grundlage der pädagogischen Methodik und Didaktik ist ... und wie weit darf die Anthroposophie dargestellt werden, wenn eine solche Darstellung nicht gefragt ist?“<sup>1</sup> Das heißt vermutlich, wenn Eltern ausdrücklich fragen, erhalten sie Auskunft, wobei man davon ausgehen kann, dass diese wiederum die Praxis und weniger die verborgenen Begründungen Steiners beinhalten würde. Fragen die Eltern nicht, dann erhalten sie keine Erklärung, ja es scheint geradezu ein Verbot zu bestehen, in solchen Fällen eine Auskunft zu geben.

Dies gilt gleichermaßen für die anderen beiden genannten Bereiche. Es wird häufig behauptet, dass der anthroposophische Hintergrund in den Praxisfeldern keine Rolle spiele. Schon Steiner setzte auf diese Strategie. Es war ihm bewusst, dass er eher durch Erfolge in der Praxis überzeugen könnte. Man kann allerdings Zweifel haben, ob es sich denn wirklich um Erfolge handelt. Besonders eklatante Beispiele werde ich im heilpädagogischen Bereich aufzeigen. Selbst ehemalige Waldorfschüler werten ihre Schullaufbahn nicht unbedingt als Erfolg, was ich anhand einer Studie aufzeigen werde.

Da ich selber im pädagogischen Bereich (Schule und Behindertenarbeit) tätig war, befasse ich mich schwerpunktmäßig mit der Pädagogik Steiners, d.h. mit der Waldorfschule. Dieses „Praxisfeld“ dürfte am meisten Verbreitung und den höchsten Bekanntheitsgrad haben, während im medizinischen Bereich häufig die anthroposophischen Angebote mit Homöopathie gleichgesetzt werden.

Am unübersichtlichsten wird es in der Landwirtschaft. Öko und Bio sind Zauberwörter, da wird nicht differenziert. Ob biologisch-dynamisch

oder nur ökologisch spielt keine Rolle, Hauptsache gesund. Dass viele Produkte von der Qualität her keineswegs besser, dafür aber viel teurer sind als konventionell erzeugte, wird nicht beachtet. Es ist fast eine Glaubenssache.

Allerdings muss man einräumen, dass nicht viel dafür getan wird, mit dem positiven Vorurteil aufzuräumen. Vielleicht gelingt es mir, ein klein wenig zur Aufklärung beizutragen.

Meine erste Begegnung mit Waldorfs liegt schon Jahrzehnte zurück. Als 68-er Mutter wollte ich natürlich berufstätig sein; das gehörte mit zur Emanzipation. Die Jahre bis zum Kindergartenalter wurden mit Au-pair Mädchen überbrückt. Dann endlich der Kindergarten, ein ganz normaler. Aber der entsprach nicht den Vorstellungen von kritikfreudigen, politisierten Eltern. Manche meiner Bekannten brachten ihre Kinder in einen Kinderladen, von dem ich aber nicht überzeugt war.

Schließlich gelangte ich auf Empfehlung an den Waldorfkindergarten. Es ergab sich auch noch der glückliche Umstand, dass der Waldorfkindergarten in ein anderes Haus umziehen sollte, in guter Wohnlage, mit großem Garten und nicht weit vom Wald entfernt. Die obere Etage wurde zur Vermietung angeboten, und ich griff zu. Das schien mir eine ideale Möglichkeit. Morgens nur die Treppe runter, und schon war das Töchterchen im Kindergarten. Ich konnte also ohne Probleme zur Arbeit gehen. Mittags, wenn ich nach Hause kam, war mein Kind schon zu Hause. Rein organisatorisch war alles in bester Ordnung.

Leider merkte ich zu spät, dass das besondere Ambiente mit pastellfarbenen lasierten Wänden, rosa Vorhängen und hellen Holzmöbeln nur den schönen Schein ausmachte und das Konzept dahinter nicht so leicht zu erkennen war. Das Spielmaterial aus Naturmaterialien, also Holz, unversponnene Wolle und Seide, stellte einen angenehmen Kontrast dar zu dem vielfach verbreiteten Plastikspielzeug. Gesichtslose Stoffpuppen, putzige Zwerge aus Stoff und unversponnener Wolle, Tannenzapfen und Holzklötze aus einfach glatt abgesägten Ästen hatten auch ihren Reiz. Die feierlichen „Sitzungen“ bei Kerzenlicht gehörten zum Alltag. Der Umgangston der Erzieherinnen war freundlich, aber sehr bestimmend. Heute würde ich das ganze Gehabe als autoritär bezeichnen.

Befremdlich fand ich schon damals, dass ein Kellerraum so ausgestaltet wurde, dass dort Eurythmie – spezielle tänzerische Bewegungsformen – stattfinden konnte. Dass die notwendigen handwerklichen Arbeiten weitgehend von Eltern in ihrer Freizeit ausgeführt wurden, fand ich damals in

Ordnung. Zwar hat es mich gestört, wenn spät abends sich noch irgendwelche Eltern ohne Voranmeldung in den Kindergartenräumen oder im Garten zu schaffen machten, aber es war wohl nicht anders zu organisieren. Also akzeptierte ich es.

Akzeptiert habe ich anfangs auch die pädagogischen Ratschläge. Später merkte ich, dass das Waldorfkonzzept überhaupt nicht mit meinem Konzept übereinstimmte. Hatte ich grundsätzlich versucht, meiner kleinen Tochter zu erklären, warum manches nicht erlaubt wurde und warum bestimmte Dinge in einer bestimmten Weise gehandhabt wurden, so sollte sie jetzt im Waldorfkindergarten lernen, einfach zu gehorchen und bestimmte Dinge ohne Erklärung so zu verrichten, wie es die Erzieherin vorschrieb. Fragen waren unerwünscht und wurden allenfalls so beantwortet, dass ein Kind damit nichts anfangen konnte.

Das Schlimmste aber war die Verdummung und Manipulation der Kinder. Und in diesem Punkt hatte ich nach Waldorfpädagogik einen Kardinalfehler begangen. Ich hatte nämlich meine Tochter durch entsprechendes Spielmaterial intellektuell gefördert und durch Sprachspiele, Vorlesen ansprechender Kinderbücher und viele Erklärungen auch ihr Sprachvermögen geschult. Als Folge konnte sie bereits vor Schuleintritt richtig lesen und tat dies ausgiebig und mit großem Vergnügen. Aus Waldorfsicht war dies geradezu ein Verbrechen am Kind, meint doch Steiner, dass man erst mit neun Jahren behutsam den Intellekt fördern sollte, andernfalls würden die Kinder später schwere Krankheiten erleiden.

Da die Eltern bis zu einem gewissen Grad in die Erziehungsarbeit einbezogen werden sollen, ging ich brav zu einem der angebotenen Vortragsabende. Hier benahm ich mich wohl genauso falsch wie meine Tochter, denn ich stellte kritische Fragen, worauf mir sehr bestimmt mitgeteilt wurde: „Mit so etwas beschäftigen wir uns nicht.“

Mir wurde zunehmend klar, dass ich mich für den falschen Kindergarten entschieden hatte. Einem so autoritären und arroganten Umfeld wollte ich mein Kind nicht länger aussetzen. Es blieb nur noch die Kündigung übrig, was von Seiten des Kindergartens ohne weiteres akzeptiert wurde. Wer sich nicht mit der Waldorfideologie anfreunden kann und eigene Vorstellungen hat, der ist bei Waldorfs unerwünscht.

Mir blieb nun die Wahl zwischen einem anderen Kindergarten, der die Kinder auch auf den Schuleintritt vorbereitet, oder eine vorzeitige Einschulung. Nach einem Schulreifetest, den meine Tochter locker meisterte, wurde sie eingeschult. Aus der Wohnung über dem Kindergarten waren wir zwischenzeitlich ausgezogen. Erst viel später las ich das Buch *Wege zur*

*Versteinerung* von der ehemaligen Waldorfschülerin Charlotte Rudolph. Im Nachhinein wurde mir manches aus der Waldorfwelt klarer, und ich freute mich, dass ich rechtzeitig den Absprung geschafft hatte.

Nach etlichen Jahren gab es die nächste Auseinandersetzung. In der lokalen Presse, die immer sehr wohlwollend über die Waldorfschule berichtete oder ihr breiten Raum ließ für Berichte über schulische Veranstaltungen, erschien ein Artikel, in dem sich die Waldorfeltern darüber beschwerten, dass die Zuschüsse für Fahrtkosten geringer ausfielen, als sie gehofft hatten. Daraufhin schrieb ich einen Leserbrief mit dem Tenor, dass die Beschwerde nicht gerechtfertigt sei, da ja niemand gezwungen werde, seine Kinder auf eine Privatschule zu schicken. Außerdem erwähnte ich die rassistischen und antisemitischen Äußerungen Steiners. Damit hatte ich in ein Wespennest gestochen. Eine Fülle von Leserbriefen von erbosten Waldorffreunden erschien in der örtlichen Presse, ich selbst wurde per Telefon attackiert. Eine solche aufgebrachte Reaktion hatte ich nicht erwartet; inzwischen habe ich erfahren, dass in ähnlichen Fällen ebenfalls massiv auf Kritik reagiert wurde. Dass erweckt den Verdacht, dass in solchen Fällen systematisch darauf hingewirkt wird, dass sich möglichst viele Befürworter melden, damit das Ansehen der Waldorfschule nicht leidet.

Wiederum einige Jahre später begegnete ich unverhofft Anthroposophen beziehungsweise Waldorfianern. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit interessierte ich mich für die NGO Attac und wurde von einer Bekannten darauf aufmerksam gemacht, dass es im Ort eine Attac-Gruppe gebe. Ich wollte bei dieser Gruppe mitarbeiten, musste aber bald feststellen, dass diese überwiegend aus Anthroposophen, Waldorfianern und anderen Esoterikern bestand. Ich wunderte mich über die seltsamen Diskussionsbeiträge, wobei keine Gelegenheit ausgelassen wurde, für irgendwelche Missstände die Amerikaner und insbesondere die Juden in Amerika verantwortlich zu machen. Auch rassistische Argumente flossen ein. Auf mein Befremden darüber erklärte mir eine gestandene Anthro-Frau und Waldorfaushilfslehrerin, es sei mit den Rassen wie mit den Schuhen. Ich würde ja auch nicht Turnschuhe zum Ballkleid anziehen.

Mir platzte der Kragen, ich forderte eine Debatte anhand des Grundsatprogramms von Attac. Dieses kannte keiner außer mir, und eine solche Grundsatzdiskussion wurde abgelehnt. Hatte man doch zuvor stets ungestört ein bisschen Umweltpolitik diskutiert, ein bisschen Amerikaschelte betrieben und ansonsten für die Anthroposophen Propaganda gemacht.

Als Beispiel dazu fällt mir der Entwurf für einen Flyer zu einer Seminarreihe über „Die Macht des Geldes“ ein. Als Veranstalter wurden Attac und

Anthroposophische Gesellschaft mitsamt ihrem „Zweig“ und kompletter Adresse genannt. Auf der Rückseite wurden Ort und Treffpunkt der Attac-Gruppe vermerkt, aber auch nochmals ausführlich die Anthroposophische Gesellschaft mit Zweig und Vortragszyklus zu einem Thema von Rudolf Steiner, sowie wiederum die komplette Adresse, regelmäßige Treffen und Kontaktperson mit Telefonangabe. Dieses Übergewicht der Anthroposophen auf einem Flyer, der eigentlich zu einer Attac-Veranstaltung einladen sollte, war dann selbst manchen Anthroposophen zu viel. Dieser Entwurf konnte dann durch einen anderen ersetzt werden. Bei der Veranstaltung selbst merkte ich dann erst, dass die Referenten ein Anthroposoph und ein Gesellianer waren. So ging es denn auch weniger um Attac als um Rudolf Steiners Dreigliederung und um Silvio Gesells Freigeld und Schwundgeld. Die Instrumentalisierung war perfekt gelungen.

Anfangs hatte ich geglaubt, dass dies ein Possentheater der Provinz sei, aber bald sah ich, dass es in der Landeshauptstadt von Baden-Württemberg ähnlich ablief. Auch hier versuchten Anthroposophen, ihr eigenes Süppchen zu kochen. An erster Stelle ist da Christof Strawe zu nennen, der seine absurden, eindeutig anthroposophisch gefärbten Ideen in Grundsatzpapiere von Attac einbringen wollte. Nicht nur bei Attac gibt es waschechte Anthroposophen, sondern auch bei Greenpeace und bei der Linken. Im sogenannten Kultur- und Jugendzentrum *Forum 3*, einer Anthroposophenhochburg in Stuttgart, die auch von der Stadt großzügig unterstützt wird, sind sie alle versammelt.

Alles, was alternativ aussieht, wird von den Anthroposophen unterwandert. Dies sind die dezenteren Versuche der Einflussnahme. Massivere Vorgehensweisen gibt es in vielen Bereichen in der großen und der kleinen Politik, da es hier sehr einflussreiche Leute gibt, die entweder durch die Waldorfschule gingen oder mit ihr sympathisieren und über ausreichend Geldmittel verfügen.

Da es für Außenstehende schwierig ist, sich außerhalb der organisierten und mit Bedacht ausgewählten Kurzeinblicke bei Veranstaltungen in der Waldorfschule oder anderen anthroposophischen Einrichtungen ein umfassendes Bild zu verschaffen, habe ich mich bei meinen Ausführungen auf Originaltexte von Steiner und seinen Nachfolgern bezogen. In erster Linie sind dies die Texte Steiners aus den sogenannten Lehrerkonferenzen, seine Grundlagen zur anthroposophischen Pädagogik, sein Heilpädagogischer Kurs, sein Landwirtschaftlicher Kurs sowie die mit Ita Wegmann gemeinsam verfasste Schrift über das Heilwesen. Prospekte, Broschüren, eine Untersuchung über Waldorfabsolventen und Internetseiten aus neuerer Zeit

---

ergänzen die waldorfeigenen Ausführungen. Als Gegengewicht habe ich natürlich auch waldorfkritische Literatur und solche Beiträge im Internet ausgewertet.

Soweit es mir möglich war, habe ich öffentliche Veranstaltungen besucht: „Tage der offenen Tür“ in Waldorfschulen und in zwei Lehrerseminaren, mehrere Theateraufführungen, Monatsfeiern, Einschulungsfeiern und einen Martinsmarkt. Einige Interviews mit betroffenen Eltern ergänzen meine persönlichen Eindrücke.

Mein Anliegen ist es, über die sogenannten Praxisfelder der anthroposophischen Bewegung aufzuklären. Im Gegensatz zu anderen Reformpädagogen ging es Steiner von Anfang an um die anthroposophische Bewegung. Die Waldorfschule sowie die anderen Praxisfelder dienten nur als Mittel zum Zweck.